

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **75 (1988)**

Heft 2: **Privatschulen**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu diesem Heft

Liebe Leserin, lieber Leser!

Vor kurzem traf ich einen Bekannten, den ich jahrelang nicht mehr gesehen hatte. Auf Umwegen ist er mittlerweile auch Lehrer geworden. Mir war noch in dunkler Erinnerung, dass er nicht das erlebt hatte, was man eine glückliche Schulzeit zu nennen pflegt – bekanntlich ein Motiv, um ins Lehrfach zu gehen in der guten Absicht, dereinst alles an andern wiedergutzumachen, was einem Böses widerfahren... Das ging mir durch den Sinn, als er auf die Frage, warum er seine Kinder in eine Privatschule schicke, mit unerwarteter Heftigkeit erwiderte, er wolle um alles in der Welt seinen Kindern einen Lehrer ersparen, der jenem gleiche, unter welchem er jahrelang gelitten habe. Darum sei ihm nichts zuviel, weder an finanziellem noch persönlichem Engagement.

Wie für viele andere Eltern, scheint für ihn klar zu sein, dass die direkte Teilhabe am Schulleben, ja an der Mitbestimmung bei der pädagogischen Zielsetzung der Schule, eine Garantie gibt, dass die Kinder vor schlechten Lehrern geschützt sind. Ehrlich gesagt, so ganz sicher wäre ich da nicht. Dass aber Eltern sich der staatlichen Schule gegenüber oft hilflos fühlen, wenn sie es bei Konflikten mit Lehrerinnen oder Lehrern mit einer anonymen Schulbürokratie zu tun bekommen, das kann ich nachfühlen.

In diesem Punkte – und, wie die Beiträge im vorliegenden Heft zeigen, noch weiteren – darf sich die staatliche Schule von der Privatschule durchaus herausfordern lassen.

Leza M. Uffer

PS. Mein Bekannter schickt seine Kinder in die Rudolf-Steiner-Schule. Er selbst unterrichtet an einer katholischen Schule. Aber das ist eine andere Geschichte...

schweizer schule

75. Jahrgang Nr. 2
18. Februar 1988

STICHWORT

Peter Sieber:
Zuerst kommt das Ohr 2

PRIVATSCHULE HEUTE

Heinz Moser:
Privatschulen und Staat – ein prekäres Verhältnis 3

Franz Michel:
Privatschule 2000: Utopie oder Wirklichkeit? 7
Die heutige Bedeutung der Privatschulen in der Schweiz:

Interview mit Bruno Santini:
Haben die katholischen Schulen eine Zukunft? 10

Martin Näf:
Freie Volksschulen! Schulen der Zukunft? 15

BIBELKUNDE

Walter Bühlmann:
Beim Zöllner Zachäus zu Gast 23

RUBRIKEN

Bücher 34

Blickpunkt Kantone 35

Anschlagbrett 39

SCHLUSSPUNKT

Heinrich Wiesner:
Nein, keine 5-Tage-Woche in der Schule! 48

Das Impressum, die Adressen der Autoren sowie die Vorschau auf Heft 3/88 finden sich auf der 3. Umschlagseite.